

ormierte Kirchen
Bern - Jura - Solothurn

Eglises réformées
Berne - Jura - Soleure

Dossier: Jean Calvin

Calvinismus in Korea

Jeûne spirituel et solidaire

Heimisch werden am Jura-Südfuss

1/2009

Yes, we can, mais... oserons-nous?

L'année dernière, malgré les turbulences financières et les premiers symptômes de récession économique, se terminait avec un vent d'espoir. Même la vieille Europe sceptique s'était laissée emporter par l'euphorie du rêve américain du «tout est possible». Si l'on avait vu l'élection de Barak Obama dans un film on aurait dit: «Ceci se passe seulement à Hollywood». Et pourtant, c'était vrai. Même si ce n'était que pour des brefs instants, beaucoup d'entre nous avons répété, ne fusse que tout doucement, que pour nous-mêmes: oui, nous pouvons!

Et ensuite il y a eu le lendemain et le surlendemain et ... la nouvelle année est arrivée. Et le mot «crise» n'a fait que se renforcer: la débâcle de l'autrefois sacro-saint système financier semble ne pas avoir touché le fond; les faillites, nous dit-on, ne font que commencer; la sempiternelle crise du Proche Orient a repris de plus belle; etc. etc.

Nous avons peur. Les États volent au secours des poids lourds de l'économie, de ceux même qu'il n'y pas si longtemps considéraient les gouvernements publics plus comme des obstacles que comme des garants du bien-être de leurs sociétés. Les pays riches veulent se protéger et fermer leurs frontières à tout ce qui mettrait en péril leur prospérité. Mais faut-il céder à la panique en injectant des millions pour que tout continue à fonctionner comme avant, jusqu'à la prochaine fois, au lieu d'investir dans la recherche d'un nouveau système plus juste et soutenable? Est-ce en durcissant les lois sur l'asile et sur les étrangers que l'on rendra notre pays plus riche et plus sûr? Une crise est une occasion pour se questionner et changer. Nous pouvons changer. Mais il faut oser.

Maria Vila

Nelly Gerber-Geiser

Täuferin, Älteste der Mennonitengemeinde Sonnenberg

Tramelan, die drittgrösste Gemeinde im Berner Jura, zählt bloss etwas über 4000 Einwohner, wirkt aber alles andere als verschlafen. Nelly Gerber-Geiser hat hier ihr halbes Leben verbracht, und wenn sie Besucher durchs Dorf führt, dann kann sie den Stolz über das «kulturell erstaunlich reiche Dorf» nicht verbergen. Ja, gibt sie zu, sie habe sich versöhnt mit Tramelan.

Ende der Fünfzigerjahre war es, da kam sie als Siebenjährige mit ihrer Familie auf den abgelegenen Hof ihrer Grosseltern. Der Umzug von Tavannes auf den Sonnenberg, ist ihr in schlechter Erinnerung. Der Grossvater («ein richtiger Patriarch») hatte gerufen, ihr Vater hatte gehorcht, «wie das damals in vielen Familien so üblich war». Das Leben in der bäuerlichen Grossfamilie und die Schulzeit in der deutschsprachigen Täuferische Jeanguisboden fand sie beengend. Mit 16 zog sie deshalb nach Bern, überzeugt, dass «die Welt noch so viel zu bieten hat». Sie wurde Lehrerin, liess sich von der politischen Aufbruchstimmung in der Hauptstadt anstecken und gründete jung eine Familie. Ihr Mann, Ruedi Gerber, war auch Mitglied



der Sonnenberggemeinde, auch er hatte «den Berg» verlassen, hatte in Zollikofen Agro-Ingenieur studiert, war Mitglied von *Amnesty International* und der *Erklärung von Bern* geworden. Zusammen waren sie Suchende, aber auch irgendwie Wurzellose. Sprachlich zuhause in Bern und im Emmental, wo sie vorübergehend auch wohnten, religiös aber verankert in der Täufergemeinde auf dem Sonnenberg. Dorthin kehrte die Familie dann Anfang der Achtzigerjahre auch wieder zurück. Zusammen mit dem kränkelnden Schwiegervater bewirtschaftete Ruedi Gerber den Hof. Gewohnt habe man allerdings immer in Tramelan, diese Präzisierung ist Nelly Gerber wichtig. Ein fremdbestimmtes Leben zu führen wie ihre Mutter, das wäre für sie nicht in Frage gekommen. Mit zwei kleinen Kindern hatte die Dreissigjährige allerdings trotzdem wenig Freiraum für eine eigene berufliche Karriere. Doch: Sie übernahm ab und zu Stellvertretungen und gründete parallel dazu mit anderen Mennonitenfrauen den heute noch florierenden Weltladen im Dorf.

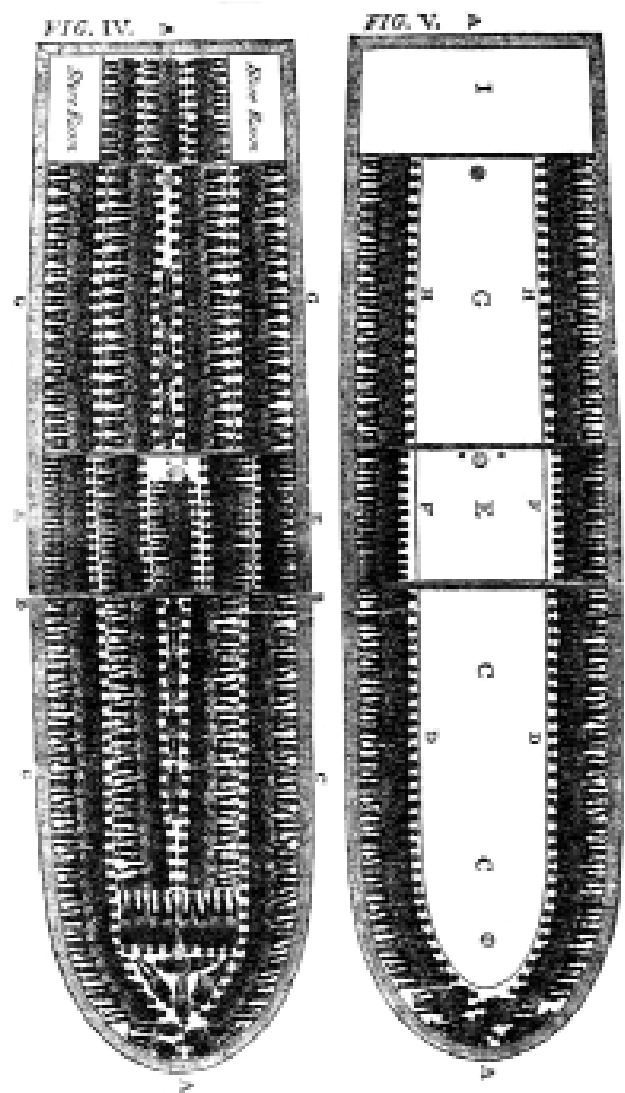
Das Engagement für die «Dritte Welt», die Unterstützung des Friedenskomitees der Mennoniten der Schweiz, die Beschäftigung mit feministischer Theologie: Mehr und mehr begriff Nelly Gerber-Geiser, warum ihr diese Dinge so wichtig waren. Heute sagt sie es so: «Da bekam etwas einen Namen, da wurde etwas gelebt, da wurde Jesus Tat». Das erinnerte sie an ihre religiösen Wurzeln und schien ihr doch eine Weiterentwicklung ihres Kinderglaubens. Für diesen tätigen, offenen und unerschrockenen Glauben wollte sie sich einsetzen. Sollte sie noch Theologie studieren? Einen Moment lang zog sie es in Betracht, aber dann hatte sie doch zuviel Respekt vor dem Studium der alten Sprachen. Sie meldete sich stattdessen zur landeskirchlichen Katechetinnenausbildung an. Dass sie als Täuferin dort am falschen Ort sein könnte, dieser Gedanke sei ihr gar nie gekommen, gesteht sie unumwunden.

Als Katechetin unterrichtete sie dann jahrelang sowohl in der reformierten Kirche wie in der Täufergemeinde. Seit 2001 ist sie auch ordinierte Predigerin und seit 2004 «Älteste» der Mennonitengemeinde Sonnenberg. Als erste Frau im Jura wurde sie in dieses Vertrauensamt gewählt. Sie war darüber gerührt, aber auch überrascht: Sie sei ja keine Angepasste, tue sich noch heute oft schwer in der «frommen Welt». Gibt das Probleme? Nelly Gerber-Geiser denkt lange nach und wägt die Worte sorgfältig ab: «Ich sage nur, was ich wirklich vertreten kann». Wahr sein, sei ihr ganz wichtig. Und: Fragen stellen dürfen – auch zu Gottesbildern. Einige in der Gemeinde schätzen das, andere vielleicht etwas weniger. Aber für sie sei dies kein Grund, die Mennonitengemeinde zu verlassen, «denn», sagt sie, «ich bin keine, die «ring» aufgibt».

Rita Jost

«Zum Schluss fügt unser Herr noch hinzu, die Juden seien Sklaven gewesen in Ägypten, und darum fordert er nun von ihnen, menschlich und barmherzig zu sein mit denen, die in ihrem Dienste stehen werden. Damit will er uns zeigen, dass, wenn unser Herr uns je Erfahrung der Armut hat kosten lassen, wir umso geneigter sein sollen, den Armen zu helfen. Wir sollen nicht tun wie die Hochmütigen, die, wenn es einmal Mangel in ihrem Leben gab, nicht wollen, dass man davon spricht, ja, die noch hochmütiger werden als diejenigen, die immer genug hatten. Vielmehr, wenn unser Herr es zuliess, dass wir Mangel litten und die Hilfe des Nächsten nötig hatten, dann wollen wir uns dessen wohl erinnern und es soll uns ein Ansporn sein. Wenn wir Arme sehen, dann soll es in uns aufsteigen: Halt, als es mir erging wie ihnen, was wünschte ich da? Ich wollte doch, dass jedermann sein Herz öffnete und sein Empfinden für mich. Was, wenn ich jetzt in Not wäre? Das wird uns hier eingepägt. Mose redet übrigens nicht nur hier davon. Nein, nichts wiederholt er so oft in seinen Büchern wie: <Erinnere dich, dass du einst in Knechtschaft warst>. Merken wir uns also dies: Gott will, dass jeder von seiner Erfahrung Gebrauch macht und sich erinnert. Wenn also einer in guter Ruhe sitzt, soll er erkennen, in welche Not man geraten kann, und er wird dann geneigter sein zu helfen dem, den er in Not sieht. Wenn einer einmal zeitweilig in Armut sass, soll er daran denken, wenn Gott ihm nun Güter schenkt, dass seine einstige Armut ihm immer zur Lehre diene und er sich dort engagiert, wo Not es verlangt.»

Johannes Calvin, Werktagspredigt vom Mittwoch, 30. Oktober 1555 zu Deuteronomium 15, 11-15 (Übersetzung: Hans Scholl)



Ladeschema eines Schiffs für den transatlantischen Sklavenbandel. Aus einem Bericht an das Englische House of Commons 1790/91



Konversationskurs Deutsch bei Granges MELANGES (Bild: Arif Karayapi)

Heimisch werden am Jura-Südfuss

Der Verein «Granges MELANGES» lädt Neuankömmlinge in Grenchen ein, aktiv am öffentlichen Leben teilzunehmen. Ausdauer, Freude und ein kluges Konzept zeichnen den Verein aus. Dafür erhält er den Förderpreis der Fachstelle Migration.

Frau soll und frau kann! So fing alles an, kurz nach dem Millennium. Gertrud Christen beobachtete, wie ausländische Männer bald einmal «Baudeutsch» radebrechten, sich im Laden und der Beiz behaupten konnten – aber wo waren ihre Frauen? Zu Hause. Wo sie sich um die Kinder und den Haushalt kümmerten, allein. «Für mich ist die Sprache der Schlüssel zur Welt», sagt Christen und berichtet begeistert von den Anfangszeiten der Deutschkurse. Stolz lässt sie einfließen, die Volkshochschule führe nun «die Kurse auf den höheren Niveaus.» Die Konversations- und Kulturkurse leitet die engagierte Lehrerin weiterhin persönlich. «Einige der Frauen haben Arbeit gefunden, andere sind froh, den Kindern bei den Aufgaben helfen zu können.» Durch die Gruppe lernen die Frauen die hiesigen Bräuche und Gesetze kennen. «Wie fülle ich ein Formular aus? Wie schreibe ich eine Bewerbung? Das Leben jeder Einzelnen bringt den Stoff für meinen Unterricht», erklärt Gertrud Christen.

Fremdes im öffentlichen Raum

Der intensive Austausch mit Familien aus Asien, Afrika und dem Balkan brachte eine ganze Kultur des Fremdseins zum Vorschein: Essen, Erziehen, Musizieren, Beten usw. Sprachkurse reichten nicht mehr; den fremden Kulturen sollte Raum in der Grenchener Öffentlichkeit verschafft werden. «Wir möchten Vorurteile abbauen bei den Ansässigen und den Neuankömmlingen», sagt Elisabeth Egli, die Präsidentin des Vereins *Granges MELANGES*, der im Mai 2003 gegründet wurde. Er will verschiedene Formen des Fremdseins bewusst machen sowie Wissen über die eigene und andere Kulturen vermitteln. Die örtlichen Kirchgemeinden gehören zu den Gründungsmitgliedern, die Kirchen seien «offen und interessiert» gewesen mitzuarbeiten, erinnert sich Egli.

Wo Fremdes in den öffentlichen Raum dringt, entstehen Reibungen und Unsicherheiten. So auch im Grenchener Quartier Lingeriz. «Das Quartier hatte zunehmend einen schlechten Ruf. Wir fragten die Bewohner, wo der Schuh drücke, und kontaktierten daraufhin die

Behörden. Die Politiker hörten zu und beauftragten die Schule für Soziale Arbeit Luzern damit, eine Analyse zu machen. So entstanden der Bericht und schliesslich das Projekt ‚Läbigs Lingeriz‘: Dinge, die wir angestossen haben», freut sich Elisabeth Egli, «die wir aber nie selber hätten ausführen können. Sie zeigen, was ein Verein bewirken kann, der sich den Erhalt des sozialen und religiösen Friedens ins Leitbild schreibt.» «Läbigs Lingeriz» läuft weiter. Im Dezember 2008 erhielt das Quartier einen finanziellen Zustupf der *Pro Juventute* für einen kindergerechten Spielplatz.

Religionen in Grenchen

Granges MELANGES bot einen Veranstaltungsreigen an, mit bestritten durch die örtlich ansässigen grossen Weltreligionen: Hinduismus, Islam, Christentum, Judentum und Buddhismus. Einführungen in die Grundlagen dieser Religionen gehörten ebenso zu den Veranstaltungen, wie der Besuch eines Tempels, der Landeskirchen, einer Synagoge und einer Moschee.

Der Fachstelle Migration gefiel die grosse Spannweite des Angebots, die breite Vernetzung und die besondere Sensibilität für das Thema Religion. All dies bewog sie, dem Verein *Granges MELANGES* ihren Förderpreis von 5000 Franken zu verleihen.

Barbara Richiger

Förderpreisverleihung: Mittwoch, 25. März 2009, 19.30 Uhr im Zwinglibaus der Reformierten Kirchgemeinde, Zwinglistrasse 9, Grenchen. Auskünfte erteilt gerne: sabine.jaggi@refbejuso.ch; www.refbejuso.ch/migration; www.granges-melanges.ch



Auf eigenen Wegen Calvin entdecken

Über Mittag jeweils streunte ich durch Genfs Innenstadt und machte meine Entdeckungen. Als Gymnasiast verlebte ich drei Monate in einem Schulaustausch in Genf. Da und dort begegnete ich in Johannes Calvin einem mir Unbekannten. Unnahbar wirkte seine Erscheinung an der Mauer der Reformatoren. Was hatte dieser Stadtvater Calvin mit meiner durch und durch genferischen Gastfamilie zu tun, in der es mir so gefiel, weil alles anders zu sein schien als zuhause, ganz links, ganz säkular?

Mit diesem Dossier möchten wir Sie anregen, Johannes Calvin aus Anlass seines 500. Geburtstages neu zu entdecken. Vorerst gilt es, einige unserer fixen Bilder des Reformators über Bord zu werfen. Beispielsweise auf dem Weg der Entdeckung, dass Calvin kein Kunstfeind, sondern Ästhet war (vgl. Seite 10). Neu bereichert werden wir durch Calvin, wenn wir ihn in seinem Kontext besser verstehen, bzw. den Kontext, in dem er noch heute seine Rollen spielt, mit seiner gnädigen Unterstützung durchleuchten. Richtig spannend wird eine solche Neuentdeckung dann, wenn sie den Umweg über Südkorea nimmt und die Perspektive von Frauen einnimmt (vgl. Seite 8).

Überraschend mischte sich Calvin vor einigen Jahren in unserer Kirche in die wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen um das WEF ein. Im Bulletin des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes war damals zu lesen: «Manche Reformierte dürften auf der Globalisierungstagung der Berner Kirche nicht ohne Kopfschütteln bemerkt haben, wie direkt Seong-Won Park, Leiter der Abteilung für Zusammenarbeit und Zeugnis im Reformierten Weltbund, Johannes Calvin zum Kronzeugen seiner Globalisierungskritik machte.» Entdecken Sie diesen «Calvin global» mit uns im September in Genf (vgl. Seite 12), herzliche Einladung!

Matthias Hui



«Dont on peut voir que l'esprit de l'homme est une boutique perpétuelle et de tout temps de forger idoles.»

Jean Calvin, *Institution de la Religion Chrétienne*

Promenade dans la Cité de Calvin

Voyage à Genève, avec appareil photo, pour retracer la mémoire de Jean Calvin dans la ville où il trouva refuge et où il s'investit pour en faire une capitale intellectuelle européenne dont les institutions politiques et ecclésiastiques ont servi de modèles au développement démocratique des sociétés modernes. Arrivée à la gare de Cornavin, par un jour froid de fin d'année, on se retrouve au milieu d'un quartier qui témoigne à la fois du dynamisme et du métissage de la ville: une multitude de langues, de races et de cultures différentes s'affairent dans leurs besognes. Oui, nous sommes dans la ville de Calvin, de celui qui fit de Genève une terre de refuge tant pour des artisans hautement qualifiés que pour des modestes familles persécutées et qui contribua à l'essor économique de la région. Genève s'apprête à célébrer les 500 ans de la naissance du réformateur en faisant découvrir son héritage. Ainsi, pour le jubilé, on prépare de nombreux événements qui se dérouleront tout au long de l'année 2009, entre autres, conférences, lectures, expositions, cultes, visites guidées et un parcours de lieux représentatifs de sa vie et de son action (pour des renseignements détaillés, aussi en allemand, voir www.calvin09.org).

En début d'après-midi, sous un ciel de plomb, on commence le «parcours Calvin» par une visite au Cimetière des Rois, où la dépouille du réformateur repose parmi les plus illustres figures ayant habité à Genève. Là, loin du brouhaha de la ville, on est rentré dans une autre dimension où le calme règne et l'on retrouve l'austérité tant associée au calvinisme. Sa tombe est d'une grande simplicité: une plaque commémorative, un buis entouré d'une petite grille. De là, on se dirige au Mur de la Réformation où face à la grandeur des figures des célèbres réformateurs, on se sent presque démuné. L'image de Calvin, comme despote de Genève, ne serait-elle pas renforcée par la sévérité qui se dégage de son imposante statue? Empruntons la promenade qui nous conduit vers les hauteurs de la vieille ville. Ici, toujours sous l'enveloppe



Photo: Maria Vila

«Quelle chose convient mieux à la foi, que de nous reconnaître nus de toute vertu pour être vêtus de Dieu? vides de tout bien, pour être emplis de lui?»
Jean Calvin, «Epître au Roi», extrait paru dans les Essentiels de La Vie

de la grisaille, les passants se font rares et le silence dense. Les murs gardent pour eux les secrets de l'histoire et le temps semble arrêté. On prend la rue de Jean Calvin et, en imaginant ses pas, on se laisse transporter à l'époque de la Réforme: la cathédrale Saint Pierre, l'Hôtel de Ville, l'Auditoire Calvin, le Musée International de la Réforme (lauréat du Prix du Musée 2007 du Conseil de l'Europe) et l'on entame la descente direction Collège Calvin, où l'on retrouve avec les collégiens le monde d'aujourd'hui. Nous arrivons aux Rues-Basses et la ville s'illumine. Ici les temples de la Madeleine et de la Fusterie, d'autres lieux significatifs de la Réforme, côtoient les magasins de luxe et les grandes banques. C'est la frénésie des achats de Noël. On est loin de l'ascétisme du jubilaire. Mais quand on reprend le chemin vers la gare et l'on se retourne pour contempler la vieille ville, estompé par la brume, à la lueur du crépuscule, on se dit oui, Calvin est toujours là!

Reformierte weltweite Kirche

Vom 13. – 18. Oktober 2008 haben sich Pfarrerinnen und Pfarrer zu einer vom Reformierten Weltbund (RWB) einberufenen Versammlung in Genf zusammengefunden, um sich über das Thema «Calvins Vermächtnis und unser Amt heute» auszutauschen und zu diskutieren. Pfarrpersonen aus Indonesien, Südafrika, Ungarn, Schottland, Ghana, Nigeria, Nordamerika, der Schweiz u. a. sind der Einladung des RWB gefolgt. Denn die Reformation und der Reformator Johannes Calvin haben in den verschiedenen Kirchen Spuren hinterlassen.

Interessanterweise halten sich die bekannten negativen Meinungen über Calvin nicht nur im westeuropäischen Raum hartnäckig: Calvin sei ein kalter, harter Mann gewesen; er habe Servet hinrichten lassen; er habe die doppelte Prädestinationslehre vertreten, nach der Gott die einen zum Heil, die anderen zum Unheil erwähle usw.

Die feinsinnige und tiefgründige Theologie Johannes Calvins dagegen liegt in all diesen Ländern, zumindest ausserhalb der universitären Theologie, eher im Verborgenen. Dazu mag auch beitragen, dass die bekannten Darstellungen Calvins einen Mann mit einem ernsten und strengen Gesichtsausdruck zeichnen. Kaum jemand würde Calvin zutrauen, dass er so eine sensible Beileidsbekundung schreiben konnte wie an Herrn von Richebourg: «Als mir die Nachricht vom Tode des Magisters Claudius und Ihres Sohnes Ludwig zukam, war ich so bestürzt und erschüttert in meinem Geiste, dass ich mehrere Tage lang nur seufzen konnte. (...)»

Den Genfer Reformator neu zu entdecken, dazu kann und soll das Jahr 2009 beitragen, in dem wir den 500. Geburtstag von Johannes Calvin feiern. Die weltweite reformierte Kirche ist in aller Verschiedenheit in Genf für eine Woche sehr nahe zusammen gerückt. Im Zusammenhang mit Calvins Vermächtnis stellt sich *allen* Kirchen aus dem genannten Kontext die selbe Herausforderung: Es ist einerseits die Realität einer vielfältigen Kirchenlandschaft, des Marktes der Möglichkeiten, auf dem es gilt, Menschen immer neu und aktuell anzusprechen; andererseits gilt es, Profil zu bewahren und zu stärken. Dieser Herausforderung muss sich die reformierte Kirche in Ghana ebenso stellen wie die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Denn auch das reformierte «Bernbiet» ist längst zu einer multireligiösen Landschaft geworden. Zwar ist die reformierte Kirche die Kirche, der die Bevölkerungsmehrheit angehört, doch gibt es längst eine Vielzahl an Religionsgemeinschaften, die uns zu einem klaren Profil herausfordern.

Johannes Calvin kam 1541 nach Genf in eine ebenfalls herausgeforderte Kirche und erhielt vom Rat der Stadt den Auftrag, die Kirche zu ordnen. Dabei grenzte er sich gegen das Papsttum ab, das die drei Ämter Pontifex maximus, König und Prophet in sich vereinigt. Er teilte die Aufgaben in vier gleichberechtigte Ämter ein: Pastor, Lehrer, Ältester, Diakon. Diese demokratische Form der Kirchenleitung findet sich auch heute noch in der reformierten Kirche. Sie wendet sich gegen ein hierarchisches System innerhalb der Kirche Jesu Christi. Diese demokratische Leitungsform ist ein Teil des reformierten Profils, welches wir auch nach aussen hin vertreten und von unseren Wurzeln her weiter stärken sollten.

Johannes Calvin hatte in Genf die Aufgabe, die Kirche zu ordnen und den chaotischen Zuständen in der Stadt entgegenzuwirken. Kirche zeichnet sich nach ihm dadurch aus, dass sie nicht eine Auserwähltenkirche ist; sie spricht insofern auch die bernische Landeskirche an, die sich selbst das Leitmotiv der «offenen Weg- und Suchgemeinschaft» gibt. Innerhalb dieser gilt es, Charakteristika zu stärken und in aller Offenheit doch nicht in Beliebigkeit zu verfallen. Dazu fordert uns die Religionsvielfalt in unserem Land und darüber hinaus auf der ganzen Welt heraus. So ist für Johannes Calvin die Kirche – wie es auch die Kirchenverfassung der reformierten Landeskirche des Kantons Bern in Artikel 1 beschreibt – Kirche, die sich zu Jesus Christus bekennt als dem alleinigen Haupt der einen allgemeinen christlichen Kirche. Calvin betont den Dienst der Kirche als Bekenntnis zu Jesus Christus. Diese Aussage lässt Offenheit zu für Menschen unterschiedlichster Couleur. Aber Bekenntnis ist für Calvin mehr als ein Lippenbekenntnis; vielmehr hat die Kirche den Auftrag, dies Bekenntnis mit Leben zu füllen in Verkündigung, Seelsorge, Unterricht, Diakonie etc. Diese Dienste werden in der reformierten Kirche ausgeübt, dürfen aber nach Calvin nie zum Selbstzweck werden. Sie müssen sich immer wieder rückbinden an den Auftrag, der uns gegeben ist.

Reformierte Kirchen in der ganzen Welt sind immer auch herausgeforderte Kirche. Sie bewegen sich zwischen Offenheit und der Suche nach dem eigenen Profil. Dieser Herausforderung gilt es immer aufs Neue zu begegnen. Dabei befinden wir uns mit dem Reformator Johannes Calvin in guter Gesellschaft. Er schreibt in anderem

Zusammenhang ein seelsorgerliches Wort: «Und nun, meine Brüder und Schwestern, bitte ich unseren lieben Gott, er möge Euch in seiner Hut halten, möge Euch in allem und durch alles hindurch seinen Beistand leihen, er möge Euch durch Erfahrung verspüren lassen, was für ein Vater er ist und wie sehr er um das Heil der Seinen besorgt ist.»

Helma Wever
Pfarrerin in Erlenbach

La morale et le savoir technique

La première chose qui me vient à l'esprit est l'écart qu'il y a entre le projet de Calvin pour Genève (la Rome protestante, comme on aime à le rappeler) et la situation actuelle: Genève, une place financière et internationale dans laquelle les protestants ne sont plus qu'une petite minorité (une Rome sans Vatican). Nous savons bien que l'histoire a de l'humour mais elle ne gaspille rien. La réforme et Calvin, lequel a été poussé en avant (comme le surfeur est poussé par une vague) sont naturellement impliqués.

En lisant Calvin j'ai toujours été frappé par son espèce de bon sens qui lui permet d'attribuer sûrement aux choses leurs places. Prenons ce qu'il dit des autorités civiles: «Si le royaume spirituel du Christ et le gouvernement civil sont des choses fort différentes, cette différence bien réelle ne doit pas nous faire rejeter [rejeter le] gouvernement civil comme une chose souillée, qui ne concerne nullement les chrétiens.» (...) Le gouvernement civil «assure la tranquillité publique et protège les biens et les personnes. Il permet aux hommes d'avoir des relations exemptes de fraude et de nuisance et de vivre dans l'honnêteté et la décence. En bref, il assure aux chrétiens le libre exercice du culte public et permet aux hommes de vivre humainement.» Un raisonnement pertinent dont Calvin tire les conséquences: il n'y a pas à chercher des arguments dans la bible «dont le dessein n'était pas d'organiser des gouvernements civils mais de décrire le royaume spirituel du Christ.» Très clair et ferme séparation des deux pouvoirs donc.

Mais cette séparation claire et nette n'a pas retenu Calvin de mettre en place une surveillance des mœurs et de la moralité si efficace qu'elle marquerait encore aujourd'hui les genevois! Calvin, le Khomeini genevois! S'est-il emmêlé les pinceaux ou a-t-il abusé de son autorité ou bien, pire encore, s'agirait-il d'une face cachée du protestantisme? Je trouve la question pertinente parce que la demande d'une reprise en main est très forte actuellement. Mais on ne peut faire l'économie d'une petite réflexion sur la morale du temps de Calvin et la place qu'elle pourrait (ou devrait) avoir de nos jours. Une comparaison de contenu des morales est insuffisante.

Il nous faut contempler la place qu'a pris notre savoir technique qui vise un *comment il faut faire pour obtenir le résultat recherché*. Qu'il s'agisse de réparer un moteur ou d'organiser un hôpital ou d'ouvrir un abri pour des requérants rejetés, c'est ce type de savoir qui est convoqué. Celui qui consiste à résoudre un problème. Nous devons être ingénieur du sujet qui nous occupe, dans notre travail, dans nos loisirs, même dans notre vie privée. L'exigence d'être compétent est omniprésente comme l'était, au temps de Calvin, la moralité, la juste foi, la bonne compréhension du catéchisme. La pression de ce savoir *comment il faut faire pour obtenir le résultat recherché* est aussi



Photo: Maria Vila

«Notre vie sera bien ordonnée à la volonté de Dieu, si elle est profitable en toute manière à nos frères. Sous le nom de «prochain» le plus étranger du monde y est contenu. Quel que soit l'homme, il nous le faut toutefois aimer, si nous aimons Dieu.»

Jean Calvin, *Institution de la Religion Chrétienne*

contraignante que l'étaient les recommandations du Consistoire. De nos jours, on exige la compétence comme Calvin exigeait de tous (particulièrement des autorités et des riches) d'être irréprochables.

Bref, d'autres discours ont pris la place de la morale de Calvin. D'autres disciplines qui sont entre des mains profanes et qui ne cherchent pas à susciter des attitudes de foi mais des attitudes concrètes et pragmatiques. La nouvelle *morale* (faut-il garder le même mot?) ne diffère pas seulement quant à son contenu mais plus encore par son mode opératoire.

Lors d'un débat public où il était question d'asile en Suisse, un participant, après m'avoir chaleureusement félicité pour mon engagement, lâche la question qui tue: «Mais vous, quelle solution proposez-vous à ce problème?» Aie, j'étais pris en flagrant délit d'incompétence. Pour moi, la dignité, le respect et la compassion des personnes fragilisées par la vie concerne la qualité morale de notre pays et de nos institutions. Les personnes, elles, ne sont pas le *problème à résoudre*, seulement la manière de s'y prendre en est un. Cependant, si le *résultat à atteindre* consiste à n'entrer en matière qu'avec un minimum de demandes d'asile, alors les demandeurs d'asile (les personnes) deviennent un problème. Je crois que Calvin m'aurait soutenu!

Pierre Dürrenmatt
aumônier à l'AGORA (Aumônerie Genevoise Œcuménique auprès des Requérants d'Asile) et responsable du Service Solidarité et Société de l'Eglise Protestante de Genève

Calvinismus in Korea aus einer Frauensicht

Korea wird häufig als «Land der Morgenstille» bezeichnet. Aber Korea war in der Tat in der Geschichte buchstäblich nie ein «Land der Morgenstille». Wenn wir die Karte Koreas betrachten, werden wir rasch verstehen, wie sehr die geographische Lage sein Schicksal bestimmt hat. Korea ist umgeben von grösseren Mächten. So ist dieses kleine Land oft ein Opfer im Kampf um die Vorherrschaft geworden.

Die Protestantische Koreanische Kirche, die mehrheitlich presbyterianisch ist, wurde gegen Ende 19. Jahrhundert von den USA aus aufgebaut; dadurch ist die «made in USA-Kirche» sehr stark verbreitet. Weisse protestantische Missionare kamen zusammen mit der expansionstüchtigen Kolonialmacht und mit dem aufgezwungenen Handel von kapitalistischen Ausländern. Und die dabei vollzogene Aufteilung des Missionsgebietes hat die jetzige Spaltung in die vielen protestantischen Kirchen hauptsächlich verursacht. Das Presbyterianertum, das bei Calvin eigentlich theologisch im Mittelpunkt steht, ist – in vielen Punkten pervertiert – von der Schweiz über die USA nach Korea gekommen. Deshalb gibt es heute viele neue Ansätze, den Ursprung der schweizerischen Reformation direkt zu erforschen und die Kenntnis Calvins auch von den Urtexten her und mit Blick auf das historische Umfeld zu vertiefen, anstatt einfach den amerikanischen Calvinismus zu adaptieren.

«La prière est comme une communication des hommes avec Dieu, par laquelle étant introduit en son vrai Temple, qui est le Ciel, ils l'admonestent et quasi le somment présentement de tenir ses promesses.»
Jean Calvin

Unvollendete Befreiung der Frauen innerhalb des Christentums

Das Christentum brachte einerseits Befreiung für die Frauen, welche in frauenverachtenden Traditionen und Religionen in Korea lebten. Aber andererseits ist eine andere und neue Unterdrückung der Frauen innerhalb des Christentums und der christlichen Kirchen entstanden. Daher gibt es Gegensätze und Widersprüche, wenn man die Folgen der Einführung des Christentums näher betrachtet: Zwar war die Emanzipation der Frauen eine positive Folge, doch blieb diese Befreiung leider unvollendet.

Westlicher Patriarchismus und calvinistisch geprägter Puritanismus durch US-Missionstätigkeiten wurden sehr gut mit koreanischem konfuzianischen Patriarchismus gemischt. Dies hat sich innerhalb des Christentums sehr stark ausgewirkt, so dass innerhalb des Christentums ein neues patriarchales System verankert wurde.

Wie die Weltkirchengeschichte gezeigt hat, haben die Frauen, die «Bibel-Frauen» oder «Evangelistinnen» genannt wurden, in Korea leidenschaftlich zum Aufbau der Gemeinde beigetragen. Aber sie wurden im Vergleich zu den Pfarrern gesellschaftlich nicht sehr hoch angesehen und bekamen viel weniger Lohn, obwohl sie inhaltlich viel härter gearbeitet haben als die Pfarrer. Schon seit Begründung der presbyterianische Kirche wurden die Frauen innerhalb der Kirche nicht gleichwertig behandelt. Nach der Etablierung der Kirchen wurden die Frauen von Leitungsfunktion ausgeschlossen. Es ist ihnen nur erlaubt, arbeitsam, gehorsam, bibelkundig, grosszügig für freiwillige Arbeit in der Diakonie da zu sein.

In die Kirchenordnung wurden einfach der Calvinismus und die Ämterlehre Calvins wörtlich übernommen ohne dass man sich mit dem historischen oder kontextuellen Hintergrund befasst hätte. Dabei spielte die konfuzianische Tradition mit, welche einfach die Meinungen und die Lehren der grossen Lehrer auswendig lernt. Wenn man unter Calvinismus amerikanischen Puritanismus versteht, der ja durch US-Missionarinnen und Missionaren fundamentalistischer Prägung ins Land eingepflanzt worden ist, so ist er sehr gut in die konfuzianische Struktur integriert. Die Heilige Schrift auswendig lernen, die Bibel wortwörtlich akzeptieren, ohne sie textkritisch oder historisch kritisch zu hinterfragen, hat mit dieser religiösen Kultur zu tun. Pfarrer, Älteste, Diakone, dies ist die von Calvin vorgegebene Stufenleiter (ohne Doktor). Diese Hierarchie hat dazu geführt, dass Frauen von höheren Leitungspositionen mit Entscheidungsmacht ausgeschlossen sind und nur in dienenden Sektoren eingesetzt werden. Und so ist ein extra Amt gebildet worden, eingeschoben zwischen Ältesten und Diakon, für Frauen, die sich mit hingebungsvoller, treuer Arbeit hervorgetan haben.



Wirtschaftsethik bei Calvin: zu Gunsten von sozial Schwachen

Dank der calvinischen Ethik mit Betonung auf «innerweltliche Askese» und «Arbeitsethos» haben die Protestanten bestimmte emsig tüchtige Lebensmuster entwickelt. Das hat gewiss im positiven Sinn zu wirtschaftlichem Wachstum in Korea beigetragen. Insofern wurde bestätigt, was Max Weber in seiner These zu Calvinismus und Kapitalismus geschrieben hat. Aber die andere Wirtschaftsethik Calvins (vgl. Max Geiger, Calvin, Calvinismus und Kapitalismus), nämlich das Erkennen struktureller Sünde, die Parteinahme für die Armen und die starke Solidarität mit den sozial Schwachen (Flüchtlingen, Waisen und Witwen u. a.) sowie die Achtsamkeit für den Gemeinnutz, wurde leider nie hervorgehoben. Die koreanischen Christinnen und Christen stehen immer noch vor der Aufgabe, die Inkulturation, die Erweiterung des Glaubenshorizontes, d. h. eine über Heilsegoismus, Ego- und Familienzentrismus hinweg schauende Perspektive und christliche Ethik in der Gesellschaft zu vertreten. Dabei würde helfen, Calvins Lehre und den sozialen Hintergrund genauer anzuschauen und differenzierter zu interpretieren.

Calvin war ein Mensch seiner Zeit. Bei ihm ein allzeit gültiges Rezept holen zu wollen, ist absurd. Aber trotz allem gibt es viele positive Dinge, die man mit dem Verständnis des damaligen historischen Hintergrundes auch auf heutige Probleme anwenden könnte.

Wenn wir dieses Konzept in unserem Jahrhundert verwenden, könnten wir in der weltweiten Kirche auch gegenseitig lernen und dabei eigene Schwächen und Stärken neu wahrnehmen, wenn auch verschiedene Formen und Normen nie eins zu eins verglichen oder übernommen werden könnten. Das Austauschprogramm zwischen koreanischen und Schweizer Kirchen durch *mission 21* dient gerade dazu. Anlass des Programms war das Anliegen von koreanischer Seite, den Ursprung der Reformation kennenzulernen, da die koreanischen presbyterianischen Kirchen über den Umweg der USA entstanden sind. Umgekehrt soll etwas von der Dynamik der jungen Kirchen im Ausland in die Schweiz zurückfliessen.

Pfrn. Dr. Meehyun Chung
Leiterin Stabsstelle Frauen und Gender mission 21, evangelisches missionswerk basel

Kunstfeind Calvin?

Wo immer über Calvin gesprochen und geschrieben wird, ertönt der unvermeidliche Refrain: Calvin, der Kunstfeind, der strenge Feind der Lebensfreude. Das Theater hat er verboten, die Musik aus der Liturgie geworfen, von Literatur und Malerei hielt er anscheinend auch nichts. Dieses Bild von Calvins Persönlichkeit ist offenbar schon jahrhundertealt – richtiger wird es dadurch nicht. Die Fakten sehen anders aus.

Als Calvin im August 1536 nach Genf kam, war die alte Ordnung samt Messe und lateinischer liturgischer Musik schon beseitigt, einen liturgischen Chor gab es nicht mehr, Orgeln waren ohnehin noch nicht sehr verbreitet. Er fand nichts vor, was er hätte abschaffen können, sondern musste aufbauen.

Wenige Monate darauf, im Januar 1537, verlangten die Genfer Pfarrer – zweifellos unter Calvins massgeblichem Einfluss – die Einführung des Psalmengesangs im Gottesdienst. Die «Kälte der Gebete», so wie sie jetzt gehalten würden, sei eine «Schande». Dagegen helfe die Musik,

die Herzen mit der nötigen «Glut» zu Gott zu erheben.

Ein Dokument vom Frühjahr 1538 (also kurz vor Calvins Zeit in Strassburg 1538 – 1541, in der er sein erstes kleines Psalmen-Singbuch herausgab) lässt vermuten, dass im Genfer Gottesdienst damals schon gesungen wurde. Dieses Dokument ist schon längst bekannt – die Forschung hat es bisher aber nicht gebührend beachtet. Singbare Texte wären damals durchaus schon vorhanden gewesen, nämlich die ersten Psalmbereimungen von Clément Marot, der Nummer eins der damaligen französischen Literatur; über die allenfalls verwendeten Melodien wissen wir dagegen nichts.

Calvin hat eigene Psalmbereimungen verfasst – wie Luther, wie Zwingli, wie die Strassburger Dichter. Dass er sie bald darauf durch Texte von Clément Marot hat ersetzen lassen, zeugt von einem hohen literarischen Anspruch, Selbstkritik eingeschlossen. Ähnlich hohe ästhetische Ansprüche sind dem deutschen Kirchenlied jener Zeit – Luther eingeschlossen – weitgehend fremd.

In der Vorrede, die ab 1543 in den Genfer Psalterausgaben stand, betont Calvin die enorme Kraft der Musik und schliesst daraus die hohe Verantwortung beim Umgang mit ihr. Ernst und gewichtig soll sie sein, nicht leichtsinnig und flatterhaft – ein Votum für anspruchsvolles Gestalten und gegen oberflächliche Popularität. Daraus ergaben sich klare gestalterische Prinzipien für die Komposition der Melodien. Wenn oft zitiert wird, Calvin habe verlangt, die Musik zu «mässigen», handelt es sich um eine Fehlübersetzung des Wortes «modérer», das im Zusammenhang mit der Musik nichts Anderes heisst als «einrichten», nämlich den richtigen «Modus» finden.

Von Anfang an wurden die Genfer Psalmmelodien auch mehrstimmig gesungen. Freilich nicht im Gottesdienst: da sang die Gemeinde – genau gleich wie in Wittenberg oder Strassburg – einstimmig und ohne Begleitung; wohl aber in Schule und Haus. Französische und später niederländische Komponisten schufen in wenigen Jahrzehnten ein Repertoire, das zum Besten gehört, was die Motettenkunst der Spätrenaissance zu bieten hat und was sich vor den gleichzeitig im lutherischen Raum entstandenen Kompositionen nicht zu verstecken braucht. Es ist nicht bekannt, dass Calvin gegen diese Musikpraxis etwas einzuwenden gehabt hätte, auch nicht gegen die Verwendung von Instrumenten wie etwa der Laute.

Ästhetik der Reduktion

Calvin war kein Kunstfeind, sondern ein Ästhet. Allerdings vertritt er keine Ästhetik des Reichtums (wie Luther, der dies mit pädagogischen, ja propagandistischen Argumenten begründet), sondern eine Ästhetik der Reduktion: Die angemessene und somit schöne Gestalt ist dann erreicht, wenn Überflüssiges weggelassen ist, wenn Form und Aussage auf das Wesentliche konzentriert sind. Die klaren Linien und Proportionen der Renaissance-Architektur mögen einem da in den Sinn kommen, aber ebenso Calvins Streben nach Klarheit und Ordnung im theologischen Denken. Sein Umgang mit Liturgie und Gesang fügt sich nahtlos in dieses Bild.

Andreas Marti
Professor für theoretische und praktische Kirchenmusik an der Universität Bern

Johannes Calvin, eine Würdigung aus Berner Perspektive

Öffentliche Ringvorlesung anlässlich des Calvin-Jubiläums, jeweils Dienstag, 18.15 - 20.00 Uhr, Universität Bern, F013, Unitobler, Lerchenweg 36, Bern, www.theol.unibe.ch. Eine Auswahl:
10. März, Calvin und die Täufer, Hans-Rudolf Lavater
31. März, Der französische Singsalter aus Genf, Andreas Marti
21. April, Die Bergpredigt bei Calvin, Moisés Mayordomo
12. Mai, Calvins Wirtschaftsethik, Wolfgang Lienemann
26. Mai, Calvin-Lektüren in Südafrika, Christine Lienemann-Perrin

«Car les oiselets chantant
chantaient Dieu, les bêtes le
réclamaient, les éléments le
redoutaient, les montagnes
le résonnaient, les fleuves
et fontaines lui jetaient
œillades, les herbes et les
fleurs lui riaient.»

*Jean Calvin, Préface à la Bible
d'Olivetain*



Photo: Maria Vito

Lesetipp: Das Vermächtnis Johannes Calvins

Setri Nyomi, der Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, erklärt die Publikation eines Heftes zur kreativen Auseinandersetzung mit dem Calvin-Jubiläum so: «Wir werden der Feier des 500. Geburtstags Johannes Calvins am ehesten gerecht, wenn wir uns erneut verpflichten, Gottes Mitarbeiter bei der Umwandlung der Welt zu sein.» In dem Buch wird festgestellt, dass in Calvins Schriften, vor allem auch in seinen Predigten und seinem Handeln in Genf, immer wieder die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit auftaucht. Die reformierten Christen werden aufgefordert, sich für wirtschaftliche Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen, um Calvins Vermächtnis zu würdigen.

«Angesichts weit verbreiteter wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und der offenkundigen und einen schnellen Klimawandel herbeiführenden Umweltzerstörung können wir nicht schweigen», so der Text des Buches. Christen in den Industrieländern werden aufgefordert, ihren Konsum zu überdenken und ihren Lebensstil zu ändern, indem sie Energie sparen und für den CO₂-Ausstoss Kompensation bezahlen. Die

reformierten Kirchen werden aufgefordert, Calvin zu würdigen, indem sie sich mit «Gewalt und Zerstörung in Kriegen und bewaffneten Konflikten auseinandersetzen», denn «Calvin hat Krieg als Mittel zum Dienst am Evangelium eindeutig abgelehnt». Die Kirche und ihre Einheit standen für Calvin im Mittelpunkt, heute aber sei «die reformierte Kirchenfamilie tief gespalten».

Die Idee für das Buch kam von Lukas Vischer, dem bekannten, im letzten Jahr verstorbenen schweizerischen Theologen. Er wollte die reformierte Christenheit anspornen, Calvins Geburtstag so zu feiern, dass durch sie die Welt verändert wird. Obwohl er die Veröffentlichung nicht mehr erleben konnte, hat fünf Tage vor seinem Tod noch eine Redaktionssitzung in seinem Haus stattgefunden, in der letzte Korrekturen angebracht wurden.

Das 60-seitige Buch gibt es auf Deutsch und Französisch, es kostet Fr. 15.- inkl. Versand und kann bei der Fachstelle OeME, Telefon 031 313 10 10, oeme@refbejuso.ch, bestellt werden.

Julia Spetzler

Seit Anfang März arbeitet neu Julia Spetzler bei uns. Entwicklungszusammenarbeit und Bildungsarbeit werden in der Fachstelle ihr Spezialgebiet sein. Mit beidem hat sie schon vielfältige Erfahrungen gemacht. Als Primarlehrerin unterrichtete sie einige Jahre im Kanton Fribourg. Ihr Bezug zum Ausland ist vielseitig. Mehrere Jahre war sie als Flugbegleiterin für die Swissair unterwegs und hat bei längeren Aufenthalten



immer die Nähe zur einheimischen Bevölkerung gesucht. Diese Kontakte und weitere längere Reisen durch Lateinamerika und Asien haben ihr Interesse an Menschen und deren Kulturen geweckt. Nach einem Bachelor-Studium in Sozialanthropologie und Religionswissenschaften absolvierte sie den Masterstudiengang «Weltgesellschaft/Weltpolitik» an der Universität Luzern, den sie in diesem Herbst mit ihrer Masterarbeit abschliessen wird.

Die letzten sechs Monate war sie mit Peace Watch Switzerland in Guatemala als Menschenrechtsbeobachterin im Einsatz. Sie hat unter anderem zivile Opfer von Massakern in abgelegenen Konfliktgebieten begleitet und einen Einblick in die Komplexität interner Konflikte und in die Möglichkeiten internationaler Präsenz zur Verhinderung von gewalttätigen Übergriffen vor Ort gewonnen.

Diese vielfältigen Erfahrungen und die Themen, mit denen sie sich in ihren Studienjahren beschäftigt hat, will Julia in Zukunft zu ihrer beruflichen Passion machen. Sie freut sich, dass sie das bei uns als Teil ihrer täglichen Arbeit tun kann. Und wir freuen uns auf Julia!

Albert Rieger



Palästina-Kampagne: anders reisen

Für einen fairen Austausch mit Palästina – auch im Tourismus

Vor dem Gaza-Krieg kam eine gute Nachricht aus Bethlehem: Der Tourismus, während der zweiten palästinensischen Intifada eingebrochen, nahm im letzten Jahr wieder zu. Allerdings kommen heute nur gerade fünf Prozent der Ausgaben der Reisenden ins Heilige Land Palästina zu gute; 95 Prozent fallen in Israel an, das sämtliche Zugänge zu Palästina kontrolliert und über die Reiserouten bestimmt.

Der Tourismus soll Palästina mehr bringen als Abgase, welche die israelischen Touristenbusse bei ihrer Stippvisite der Geburtskirche in Bethlehem hinterlassen. Tourismus kann Menschen unterschiedlicher Herkunft die Möglichkeit zur Begegnung und zu einem besseren Verständnis der politischen, gesellschaftlichen und religiösen Realitäten im Gastland bieten. Darauf setzt das neue Netzwerk *Palästinensische Initiative für einen verantwortungsvollen Tourismus*. Dieses Netzwerk hat einen Verhaltenskodex erarbeitet, der sich an Reisende aus

dem Ausland und an Tourismusanbieter in Palästina und bei uns richtet.

Im deutschsprachigen Raum haben wir diesen Aufruf unserer Partner aus Palästina gemeinsam mit dem *arbeitskreis tourismus & entwicklung Basel* und der *Arbeitsstelle Tourism Watch des Evangelischen Entwicklungsdienstes Bonn* für eine gemeinsame Kampagne aufgenommen. Ein schön gestalteter Flyer *Wegweiser für Reisen ins Heilige Land* bietet einen Einstieg. Er ist an der Fachstelle OeME erhältlich. Auf dem Reiseportal www.fairunterwegs.org sind viele weiterführende Informationen erhältlich.

Reisen nach Palästina/Israel sind trotz allem auch 2009 möglich und spannend! Die Fachstelle OeME berät Kirchgemeinden und kirchliche Gruppen gerne.

Weitere Informationen: www.fairunterwegs.org; Fachstelle OeME, Matthias Hui, Telefon 031 313 10 10, matthias.hui@refbejuso.ch

Angolanischer Chor COCEVAL

Zu Besuch vom 16. - 27. Mai

Der Chor COCEVAL der baptistischen Kirche in Luanda, Angola, ist nach fast zehn Jahren wieder in der Schweiz zu hören. Das Repertoire des 30 Männer starken Chores umfasst geistliche Lieder und Volksmusik aus Afrika – eine faszinierende Mischung von afrikanischen Rhythmen mit europäischer Melodik.

Der Chor ist vom 16. - 27. Mai 2009 in unserer Region auf Tournee und zu Gast bei verschiedenen Kirchgemeinden. Bitte Beachten Sie die Termine und Auftrittsorte auf der Rückseite dieser Ausgabe.

Kontaktadresse und Information: Fachstelle OeME, Magdalena Schlosser, Speichergasse 29, 3011 Bern. magdalena.schlosser@refbejuso.ch, 031 313 10 14

Calvin global

Forum Ökumene 2009 in Genf, Sonntag, 13. und Montag, 14. September 2009

2009 wird der 500. Geburtstag von Johannes Calvin gefeiert. Ein Anlass zur Auseinandersetzung mit dem reformatorischen Denken und Handeln Calvins in seiner Zeit. Und ein Anstoss zum Entstehen für weltweite Ökumene und soziale Gerechtigkeit heute.

Aus dem Programm des *Forums Ökumene* in Genf:

- Alternativer Stadtrundgang: Auf den Spuren Calvins
- Übernachtung im reformierten John Knox Center
- Begegnungen zu aktuellen Themen beim Ökumenischen Rat der Kirchen und beim Reformierten Weltbund

Organisation: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Fachstelle OeME und Dekade zur Überwindung von Gewalt, zusammen mit der Stabsstelle Gemeindeleben der Gesamtkirchengemeinde Bern

Programm und Anmeldung: Fachstelle OeME, Speichergasse 29, 3011 Bern, oeme@refbejuso.ch, Telefon 031 313 10 10
Zum Calvin-Jahr: www.calvin09.org

Mathias Tanner

Ein neues Gesicht, ein neuer Name. Seit Anfang 2009 arbeitet Mathias Tanner in der Fachstelle Migration. Er übernimmt den Schwerpunkt Theologie/Sozialethik/Migration von Benz Schär und ist sofort in unsere interreligiösen Themen eingetaucht. Unter anderem ist er verantwortlich für unsere Schritte im Zusammenhang mit der Minarettverbotsinitiative und hilft bei den Vorbereitungen zur Podiumsdiskussion «Kirchturm und Minarett?» in der Kirchgemeinde Wohlen (s. Seite 15). Als weitere Aufgaben wird Mathias auch in der Redaktion des *vice-versa* und in der Kirchlichen Anlaufstelle Zwangsmassnahmen mitarbeiten.

Mathias kommt aus Binningen, BL, und lebt heute in Bern. Er schloss 2007 an der Universität Bern sein Studium der evangelischen Theologie und der Kommunikations- sowie Medienwissenschaften ab. Der Schwerpunkt seines Theologiestudiums lag im Bereich Sozialethik. Er war während Jahren Hilfsassistent am Lehrstuhl für Ethik, schrieb seine Lizentiatsarbeit zum Minarettkonflikt in Langenthal und befasste sich wiederholt mit Fragen zur Menschenrechtsethik. Praktische Erfahrungen im Bereich Publizistik/Kommunikation sammelte er u. a. beim Kanadischen Roten Kreuz in Vancouver und bei der Schweizerisch-Palästinensischen NGO «DROPS».



Mathias ist normalerweise am Mittwoch und Donnerstag in unserer Fachstelle anzutreffen. Auch die übrigen Wochentage arbeitet er im gleichen Haus auf dem gleichen Stock, jedoch für ACAT (Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter).

Er interessiert sich sehr für den Austausch und das Zusammenleben mit Angehörigen anderer Kulturen und Religionen und möchte einen Beitrag leisten, Vorurteile hüben und drüben zu bekämpfen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Anne-Marie Saxer-Steinlin

Zvieri und Beratung in Biel

Treffpunkt für Sans-Papiers und abgewiesene Asylsuchende

Die *kirchliche Passantenhilfe Biel* und die *Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers* eröffnen ab Februar 2009 einen Ort der Begegnung für Sans-Papiers und abgewiesene Asylsuchende, die von der Sozialhilfe ausgeschlossen sind. Der Treffpunkt findet jeden Mittwoch von 14.00 – 17.00 Uhr an der Kontrollstrasse 22 in Biel statt. Menschen, die in äusserst prekären Verhältnissen leben, erhalten dann ein Zvieri, menschliche Kontakte und ein verständnisvolles Ohr. Falls nötig können sie Secondhand-Kleider beziehen und mit ihren Anliegen und Problemen in die Beratung von Marianne Kilchenmann, der Stellenleiterin der *Beratungsstelle für Sans-Papiers*, gehen.

In der Abstimmung zum revidierten Asylgesetz 2006 sprachen sich die Kirchen gegen den Sozialhilfestopp aus. Die Erfahrung zeigt, dass der Vollzug grosse Probleme bringt. Im Kanton Bern erhalten

diese Menschen die verfassungsmässig vorgesehene Nothilfe in Form von Sachleistungen im Wert von Fr. 6.- bis 8.50 pro Tag, meistens in Kollektivzentren. Gegen 1000 Personen sind davon betroffen. Viele tauchen unter. Viele können nicht in ihr Herkunftsland ausgeschafft werden. Sie finden sich nun hier ohne Perspektiven und ohne Ressourcen.

Anne-Marie Saxer-Steinlin

Neue Fachstellenleiterin

Anne-Marie Saxer-Steinlin ist die neue Leiterin der Fachstelle Migration

Am 1.1.2009 trat Anne-Marie Saxer-Steinlin die Nachfolge von Benz H.R. Schär an. Neben der Leitungsaufgabe wird sie sich weiterhin mit ihrer grossen Kompetenz um die juristischen Fragen im Bereich Asyl und Migration kümmern. Der Bereich OeME-Migration wünscht ihr alles Gute für die neue Aufgabe!

وَالِيهِ تُرْجَعُونَ

vgl. Koran, Sure 10.4

«Zu Ihm kommt ihr alle zurück»

Handreichung für christlich-muslimische Trauerfälle

Zur Zeit leben etwa 350'000 Musliminnen und Muslime in der Schweiz. Durch Einbürgerung, Heirat oder Konversion gibt es mittlerweile ungefähr 40'000 Muslime schweizerischer Nationalität. Auch die Zahl religionsverschiedener Ehen hat zugenommen. Es kommt also immer öfter vor, dass bei einem Trauerfall Menschen islamischen Glaubens mit betroffen sind, sei es, dass sie zu den engsten Angehörigen zählen oder dass sie zum familiären Umfeld oder zum Freundes- und Bekanntenkreis gehören.

Mit welchen Vorstellungen und Erwartungen ist bei muslimischen Beteiligten zu rechnen? Worauf kann und soll bei einer christlichen Beerdigung Rücksicht genommen werden? Dies können Fragen sein, die eine Pfarrerin oder einen Pfarrer beschäftigen. Die neue Publikation, entstanden in Zusammenarbeit mit der *Katholischen Fachstelle Kirche im Dialog*, will ihnen darauf Antworten geben. Sie stellt grundsätzliche Überlegungen zu einer solchen Feier an, stellt Materialien für die Vorbereitung einer Trauerfeier zur Verfügung und verweist auf nützliche Literatur und hilfreiche Internetseiten.

In zweiter Auflage neu erschienen ist auch die Schwesterbroschüre: «Er hat Liebe und Barmherzigkeit zwischen euch gesetzt. Handreichung für die Trauung von christlich-muslimischen Paaren.»

Preis und Bestellung beider Publikationen: Bitte Fr. 4.- in Briefmarken einem adressierten und frankierten A5-Rückantwortkuvert beilegen. Einsenden an: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Fachstelle Migration, Speichergasse 29, 3011 Bern

Laissez-vous tenter...



...osez jeûner pendant une semaine

Jeûne spirituel et solidaire

Campagne œcuménique 2009: «Un climat sain pour assurer le pain quotidien»

Moutier-Vallée de Tavannes, Tramelan, Delémont, Porrentruy, Franches-Montagnes: cinq lieux pour le seul arrondissement du Jura, qui proposent de vivre une semaine de jeûne durant le temps de Carême 2009.

Tradition millénaire, documentée dans toutes les religions, le jeûne chrétien retrouve ses lettres de noblesse. En Suisse Romande, depuis 2001, dans le cadre de la campagne œcuménique de *Pain pour le prochain* et d'*Action de Carême*, de nouveaux groupes se créent pour vivre une semaine de jeûne communautaire. En 2009, une quarantaine de groupes sont annoncés.

Un tel engouement est beaucoup plus qu'un simple effet de mode. Dans un environnement où on nous fait croire que la consommation et la possession fondent l'identité des individus et des familles, de plus en plus de voix s'élèvent pour un retour à l'essentiel, aux vraies valeurs et à plus d'authenticité.

Les semaines de jeûne en Carême reposent sur trois piliers:

- la dimension physique: durant six - huit jours, les jeûneurs et jeûneuses ne consomment que jus de fruits, bouillons de légumes et tisanes, en suivant les principes de la méthode Buchinger.
- la dimension spirituelle: chaque groupe se retrouve quotidiennement pour un temps de méditation biblique et de prière.
- la dimension solidaire: les jeûneurs et jeûneuses sont invités à donner l'équivalent de ce qu'ils auraient dépensé en nourriture pour soutenir des projets d'entraide.

Décider de jeûner en groupe, c'est choisir de s'exposer. L'autre est témoin de notre démarche, de nos forces et de nos faiblesses, de nos joies et de nos découragements. C'est aussi la chance de se soutenir les uns les autres, de tisser des liens, de redécouvrir le sens de la communauté locale et ensemble, de se reposer la question de la cohérence de nos engagements solidaires.

La dimension spirituelle est la sève de la démarche de jeûne en Carême qui «nourrit» les deux autres dimensions. La méditation de la Parole et la prière inspirent les gestes solidaires qui naissent dans le groupe

au fil des jours. Des textes bibliques sont proposés en marge du thème de la campagne «Un climat sain pour assurer le pain quotidien».

Pratique spirituelle fondamentale, le jeûne a une évidente dimension politico-sociale dont la figure la plus emblématique reste le Mahatma Gandhi qui libéra l'Inde du joug colonial britannique en jeûnant.

Jeûner en paroisse, aujourd'hui, c'est donc poser un acte de résistance volontaire et courageux. C'est dire *non* à la dictature de l'avoir et du paraître, de la performance à tout prix. C'est dire *non* au scandale de la faim et de l'extrême pauvreté dans le monde en réfléchissant à son rapport à la nourriture, à sa consommation de viande et à ses conséquences sur l'environnement par exemple. C'est résister à la tentation de toute puissance et expérimenter ses limites. C'est accepter de ne pas pouvoir tout faire. C'est choisir de revoir, entre autres, ses habitudes de mobilité et de consommation. Jeûner c'est s'inscrire à contre-courant de la tendance actuelle.

Le jeûne n'est pas un but en soi mais un moyen pour une plus grande disponibilité d'écoute de Dieu, de soi et des autres. Le jeûne, s'il allège physiquement, enrichit intérieurement, élargit l'horizon, ouvre sur de nouvelles perspectives.

Jeûner c'est dire *oui* à un autre monde possible, dans l'espérance de la Résurrection.

Anne-Christine Horton

Animatrice Terre Nouvelle Arrondissement du Jura



1969 – 2009: 40 ans de campagne œcuménique

Née d'une campagne d'information intitulée «Personne ne meurt de faim parce que nous mangeons trop. Mais parce que nous ne réfléchissons pas assez», la collaboration entre *Pain pour le prochain* et *l'Action de Carême* est un phénomène unique en Europe.

40 ans d'engagement et de sensibilisation de la population suisse en faveur d'un monde plus juste. Des thèmes brûlants tels que «civiliser l'argent», «s'écouter pour s'entendre», «vaincre la violence», «tout travail doit respecter la dignité humaine»... bousculent et mettent en mouvement. Le calendrier, «carte de visite» des campagnes, est distribué à plus d'un million d'exemplaires. Campagnes de cartes postales pour faire pression sur les fournisseurs de vêtements et d'ordinateurs, pétitions adressées aux autorités politiques, autant de gestes symboliques posés pour dire l'engagement.

Aujourd'hui, comme il y a 40 ans, *Pain pour le prochain* et *l'Action de Carême* restent une voix prophétique, au nom des Eglises, dans un monde où chacune et chacun est appelé à vivre et agir en citoyen et citoyenne co-responsable de l'avenir de la planète.

März 2009

Samstag, 7. März, 17.00 h
Nydeggkirche, Bern
Passion nach Mattäus in Wort und Musik, Benefiz-Konzert

Dimanche 8 mars, 10.00 h
Eglise du Pasquart, Faubourg du Lac 99 a, Bienne
Changement climatique et sécurité alimentaire
célébration œcuménique bilingue

Les Loucas de Pedras Lilas, troupe de théâtre de rue brésilienne

samedi 14 mars, 14.00 - 16.30 h
Maison La Source, Bienne
atelier pour les jeunes
samedi 14 mars, 20.00 h
Maison Wytenbach, Bienne
spectacle, Fête de l'Entraide
dim. 15 mars, 10.00 h, Tramelan
culte régional Terre Nouvelle Par8

Donnerstag, 12. März, 20.00 h
Kipferhaus, Dorfstrasse 9,
Hinterkappelen
Kirchturm und Minarett?
Podiumsdiskussion anlässlich der
Minarettverbots-Initiative
www.refbejuso.ch/agenda

Fr., 13. auf Sa., 14.3., 19.00 - 7.00
Heiliggeistkirche Bern
2. Berner Singnacht

15 mars - 19 avril
Eglise du Pasquart, Bienne
Dieu, otage de la pub?
exposition, www.presences.ch

Montag, 16. März, 18.30 - 20.00 h
Kirchgemeindehaus Paulus,
Freiestrasse 20, Bern
Credo – Credibilität – Credit
Glaubwürdige Werte in Kirche
und Wirtschaft, mit Christoph
Stückelberger, Eintritt: Fr. 20.-

Mittwoch, 18. März, 20.00 h
Kirchgemeindehaus Johannes,
Wylersstrasse 5, Bern
Teilen statt Patentieren
Vom Umgang mit Saatgut, öko-
nom. Druck durch intern. Firmen
und kleinbäuerliche Alternativen

Haus der Religionen – Dialog der Kulturen

Neue Öffnungszeiten: Montag bis
Freitag, je 12.00 - 18.00 Uhr
Schwarztorstrasse 102, Bern
neues Programm:
www.haus-der-religionen.ch

Dienstag, 24. März, 13.30 - 17.00
Bürenpark, Bern
Frau/Mann – zwei, die zusammenbleiben, Theaterstück
und Workshop zu wertschätzen-
der Kommunikation, Fr. 25.-
Anmeldung bis 10. März
www.refbejuso.ch/bildung-kurse

Di., 24./Mi., 25. März, ab 17.30 h
PHBern, Helvetiaplatz 2, Bern
16. Filmtage Nord/Süd
www.filmeeinewelt.ch

Mittwoch, 25. März, 19.30 Uhr
Förderpreisverleihung an Granges MELANGES, Grenchen

April 2009

Mittwoch, 1. April
Predigergasse 4 A, Bern
Eröffnung INFO BERN
Auskunftsstelle im Bereich Kin-
der, Jugendliche, Familie, Mi-
gration, www.integration.bern.ch

2. – 5. April
RomeroHaus, Luzern
Global Supermarket – ein anderes Handeln ist möglich!
Klimawandel, Menschen- und
Arbeitsrechte, Einfluss der Reli-
gionen auf Entwicklung u. Ethik
Anmeldung bis 25. März
www.romerohaus.ch

Ostermontag, 13. April, Bern
Marche de Pâques Suisse – OstermarsCH, s. Flyer

Freitag, 24. April, 9.00 - 12.30 h
Gutenbergtreff der Hörbehinder-
tengde., Gutenbergstr. 33, Bern
Streit – normal und schwierig zugleich!
Gutes Streiten ist lernbar, Fr. 30.-
Anmeldung bis 14. April
www.refbejuso.ch/bildung-kurse

Mai/Juni 2009

Montag, 4. Mai
Kontrollstrasse 22, Biel
Zvieri mit Beratung für abgewiesene Asylsuchende und Sans-Papiers
Eröffnung/Tag der offenen Tür
sozial_biel@swi.salvationarmy.org

Mittwoch, 13. Mai
Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers
Mitgliederversammlung und
öffentlicher Anlass, Infos:
beratung@sans-papiers-contact.ch
anne-marie.saxer@refbejuso.ch

Donnerstag, 14. Mai, 19.30 h
Farelsaal, Oberer Quai 12, Biel
Schwätzen im Treibhaus. Wo klemmt's in der Klimapolitik?
mit Marcel Hänggi u. Otto Schäfer
Infos: www.ref-bielbienne.ch,
Arbeitskreis für Zeitfragen

Ab Freitag/Samstag, 15./16. Mai
RomeroHaus, Luzern
transfer
12 Kurstage für transkulturelle
Kompetenz, www.kurs-transfer.ch
Anmeldung bis 16. April

16. - 27. Mai
Chor COCEVAL Coceval
s. Seiten 12 und 16

Donnerstag, 4. Juni, 19.00 h
Kirchgemeindehaus Johannes,
Wylersstrasse 5, Bern
Quo vadis HEKS?
Podiumsgespräch mit Pierre
Bühler, Albert Rieger und HEKS-
Vertretern

Dienstag, 9. oder 23. Juni
(s. www.refbejuso.ch/agenda)
Le Cap, Franz. Kirche, Bern
Palmyrah, ökum. Partnerschaftsprojekt Bern-Jaffna
18.30 Uhr, Jahresversammlung
20.00 Uhr, öffentliches Referat
zur Situation in Sri Lanka

Freitag, 12. Juni, Nachmittag und
Abend, Bern
Jahrestreffen Netzwerk Joint Future
Infos: fami@refbejuso.ch

Mahnwachen für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina
Jeden zweiten Freitag im Monat
jeweils 12.30 - 13.00 Uhr auf
dem Bahnhofplatz Bern vor der
Heiliggeistkirche, 13. März,
10. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli

Sonntag, 14. Juni, 19.30 h
Haus der Religionen, Bern
Texte von Hilde Domin
mit Vera Bauer, Cello

20. Juni, **Weltflüchtlingstag**
21. Juni, **Flüchtlingssonntag**

Samstag, 27. Juni, 9.30 - 16.00 h
Haus der Religionen, Bern
Armut – was Religionen hier und heute konkret dagegen tun

Vorschau

versa-versa 2/2009 (Juli)
Die Fachstelle Migration wird 30!
Viel ist geschehen in dieser Zeit.
Das Stimmvolk verwarf die
«Mitenand-Initiative» – und
schrieb sich 20 Jahre später
«Integration» als Aufgabe ins
Gesetz. Bundesrat Furgler führte
ein erstes, liberales Asylgesetz
ein – und das Parlament höhlt
es über Jahre hinweg wieder aus.
Umso mehr «humanisierte» sich
der Sprachgebrauch: Auf «Depor-
tationen» folgten «Ausschaf-
fungen» – und diese wurden
schliesslich ersetzt durch «beglei-
tete Rückführungen». Und die
Fachstelle Migration selbst? Sie
ist älter geworden, auch reifer,
wie wir meinen. Nachzulesen im
nächsten *vice-versa*.

4.9.2009 - 26.2.2011
Fernstudium Feministische Theologie, Anmeldung bis 30.4.
www.ref-bielbienne.ch

Die *vice-versa*-Redaktion
nimmt gerne Hinweise zu
Veranstaltungen entgegen.
Redaktionsschluss: 20.5.2009
Fachstelle Migration, *vice-versa*,
Speichergasse 29,
3011 Bern, Tel. 031 313 10 10
Fax 031 313 10 12
vice-versa@refbejuso.ch

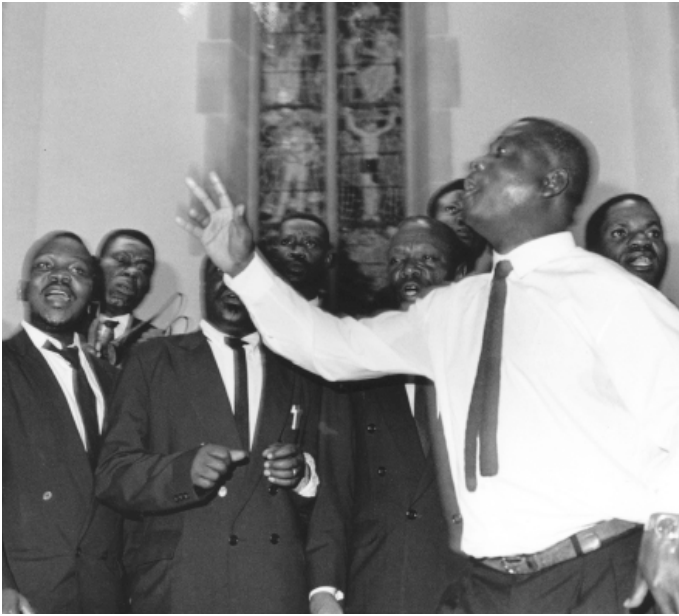


Bild: Alexander Egger

Coceval

Der angolische Chor der baptistischen Kirche Luandas gastiert vom 16. - 27. Mai in unserer Region

Besuchen Sie eines der folgenden Konzerte (s. auch Seite 12):

samedi 16 mai, 16.00 h, Eglise africaine La Vigne, Nägeligasse 11, Berne. Enregistrer s.v.p./bitte anmelden: eduardo.kiakanua@vineyard-bern.ch

Sonntag, 17. Mai, ganzer Tag, BEA, Bern

Dienstag, 19. Mai, 20.00 Uhr, Heiliggeistkirche, Bern

jeudi 21 mai, 10.00 h, Eglise réformée, La Neuveville, culte

Freitag, 22. Mai, 20.00 Uhr, Reformierte Kirche, St. Stephan

Samstag, 23. Mai, 17.00 Uhr, Reformierte Kirche, Rüti b.B.

Sonntag, 24. Mai, 10.00 Uhr, Reformierte Kirche, Wahlern, Gottesdienst

samedi 24 mai, 18.00 h, Eglise française, Berne, culte

Montag, 25. Mai, 20.00 Uhr, Reformierte Kirche, Münsingen

Dienstag, 26. Mai, 20.00 Uhr, Reformierte Kirche, Roggwil

Mittwoch, 27. Mai, 20.00 Uhr, Reformierte Kirche, Seedorf

P.P.
CH-3011 Bern

Impressum

vice-versa 1/2009 (März)

Mitteilungen der Fachstellen Oekumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit (OeME) und Migration (FaMi) der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Communications des Services Terre Nouvelle et Migration des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure
www.refbejuso.ch/oeme
www.refbejuso.ch/migration
Auflage/tirage: 5800; erscheint dreimal jährlich, parution trois fois par an; freiwilliger Beitrag, contribution facultative

Rédaction

Peter Gerber, Matthias Hui, Albert Rieger, Benz H.R. Schär, Maria Vila

Adresse/Abonnement

Fachstellen OeME und Migration
Speichergasse 29, 3011 Bern
Tel. 031 313 10 10
vice-versa@refbejuso.ch

Druck/Impression

Rub Graf-Lehmann AG, Bern

Où est mon ancrage intérieur?

Ce qui nous rend heureux et donne du sel à notre vie est le sentiment d'apporter une contribution personnelle, même modeste, à un effort communautaire qui apporte plus de chaleur humaine, de justice et de sens à la vie. En ce début d'année, peu après la célébration des 60 ans de la Déclaration universelle des droits de l'homme, on rêve d'une société où celle-ci soit appliquée en tout lieu... Il n'est pas nécessaire d'évoquer les lieux et circonstances sur notre planète dans lesquels liberté, sécurité et protection de l'intégrité personnelle, instruction, santé, emploi, alimentation et logement ne sont pas un droit acquis. Nous bénéficions de tous ces droits; à notre façon et dans nos circonstances personnelles propres, nous tenons à en partager autant que possible, mais il nous arrive parfois de nous décourager; quelle que soit la cause de ce découragement – sentiment d'isolement, d'inefficacité, d'impuissance – d'où nous vient la force de continuer à lutter? Après de nombreuses années en Inde, je me demande encore souvent comment les habitants de cette partie du monde réussissent mieux que nous à concilier détachement et engagement dans le même élan de vie. Un détachement qui n'a rien à voir avec de l'indifférence mais touche plutôt à une capacité d'acceptation qui conduit à rebondir dans la prochaine brèche qu'offre la vie; peut-être parce que dans une culture où il est évident pour chacun que personne ne maîtrise son destin, il est plus aisé de couler avec le flot de la vie qui contient son lot de mystères insondables mais acceptés...? Cette acceptation, je crois, n'enlève rien à mon engagement, elle est liée au regard que je porte sur les choses: si je suis intimement convaincue que mon chemin s'inscrit au-delà de l'espace et du temps, dans une réalité divine qui m'échappe en très grande partie, je peux plus facilement lâcher prise et accepter les événements, confiante que des signes de cette Réalité Divine me guident – si j'ai la patience de ne pas me laisser emprisonner par mes objectifs et mon obsession du temps qui coule, si j'observe et si j'écoute les signes qui me sont donnés. Chacun/e a sa place dans un plan qui nous échappe à condition de percevoir les signes reçus.

Dans cette phase de restructuration globale, nous, les habitants des pays occidentaux, devons plus que jamais montrer que nous sommes capables de solidarité; cela ne sera possible que si nous sommes profondément enracinés dans nos convictions reposant sur la confiance en l'Esprit qui nous montrera le chemin pas à pas. Une autre condition est d'accepter que le chemin risque d'être raide et plein d'embûches. Récemment, une citation de Guillaume d'Orange que me répétait mon père quand j'étais jeune a resurgi du fond de ma mémoire: «Il n'est pas nécessaire d'espérer pour entreprendre, ni de réussir pour persévérer.» Est-ce une formulation de l'éthique protestante du devoir ou peut-on aussi la comprendre comme une version occidentale du détachement oriental?

Françoise de Morsier Heierli

Der «Schlusspunkt» ist eine Kolumne, in der Autorinnen und Autoren pointiert eine Meinung vertreten.